

PETER BEYLAGE: *Aufbau der königlichen Stelentexte vom Beginn der 18. Dynastie bis zur Amarnazeit*. Teil 1: Transkription und Übersetzung der Texte; Teil 2 Methodik und Analyse der Texte. Ägypten und Altes Testament 54. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. Teil 1: S. 1–515; Teil 2: S. 521–819, 4° brosch. € 108,-.

Wer das vorliegende Buch rezensiert, kommt kaum umhin, auch noch ein zweites, ähnlich umfangreiches zur Hand zu nehmen: Andrea Klug, *Königliche Stelen in der Zeit von Ahmose bis Amenophis III, Monumenta Aegyptiaca VIII*, Turnhout 2002 (im folgenden einfach Klug)<sup>1</sup>. Bei beiden Arbeiten handelt es sich um Dissertationen, die im gleichen Jahr gedruckt wurden und sicher fünf Jahre parallel zueinander ausgearbeitet wurden. In keinem der beiden Vorworte findet man auch nur ein Sterbenswort zur Existenz der jeweils anderen Doktorarbeit – vielleicht ein Indiz dafür, wie belastend die natürliche bekannte<sup>2</sup>) jahrelange Konkurrenzsituation gewesen sein muß. Der jeweilige Hauptteil der Bücher, nämlich Transliterationen und Übersetzungen der Stelen mit philologischem Kommentar – rund 500 Seiten bei Beylage<sup>3</sup>) und über 400 enger beschriebene bei Klug – dürfte zu mindestens 80% das gleiche Material verwerten.

Angesichts dieser Ausgangslage ist es schon fast verwunderlich, daß am Ende doch zwei recht verschiedene Werke entstanden sind, die sich auf Grund ihrer unterschiedlichen Fragestellungen eher ergänzen denn Konkurrenz machen. Letztere Feststellung gilt freilich nur für die Auswertung, nicht für die philologische Aufbereitung der Stelentexte, die eine vergleichende Lektüre geradezu provozieren. Die augenfälligsten Unterschiede sind die, daß Klug – wann immer möglich – die Texte im Original oder seltener nach Photo kollationiert hat, wovon bei Beylage nicht die Rede ist, und daß die zusammengetragene Sekundärliteratur zu den einzelnen Stelen – auch bei Beylage nicht immer wenig – in der Dissertation von Klug staunenswerten Umfang angenommen hat (S. 499–536).

Bei einfacheren Texten sind die Unterschiede marginal, z.B. der Tetischeri-Stele (Beylage, 1–9; Klug, 15–18):

<sup>1</sup>) Vom Verlag (Brepols) nicht als Rezensionsexemplar zur Verfügung gestellt.

<sup>2</sup>) So steht die Ankündigung des Dissertationsvorhabens von A. Klug („Die königlichen Stelen der 18. Dynastie“) schon im Informationsblatt der deutschsprachigen Ägyptologie vom Februar 1995 (vielleicht auch schon früher, der Rez. hat hier keine weiteren Nachforschungen betrieben).

<sup>3</sup>) Bei etwas anderer Raumeinteilung hätte man wahrscheinlich gut 200 Seiten einsparen können, unter diesem Aspekt macht das Buch von Klug einen wesentlich besseren und auch leserfreundlicheren und übersichtlicheren Eindruck.

Rz. 13–18: Die Korrektur vom 4. und 5. Festtag zum 3. und 4. Festtag (des Mondmonats) dürfte kaum zutreffen, weitestgehend<sup>4)</sup> richtig dagegen Klug mit dem Verweis auf die Monographie von Spalinger im *ÄA* 57. *ibid* wird von beiden Autoren als „Monatsfest“ übersetzt, gemeint ist aber der 2. Mondmonatstag.

Rz. 26: *sprt*. Besser Klug mask. *spr*.

Rz. 29: Verbessere bei Klug zu *mš't-ḥrw*.

Rz. 41: Die Auffassung von *rḥ* als Pseudopartizip (Klug) ist besser als die Ergänzung eines *r* (Beylage).

Bei schwierigeren Texten, etwa der Felsstele Thutmosis I. bei Tombos (Beylage, 209–219; Klug, 71–74) sind die Unterschiede zwangsläufig größer:

Rz. 10: Lies vermutlich (wegen *T3-mḥw*) *Šm'w* (nicht *Šmšw*, Klug oder *rsy*, Beylage; vgl. freilich Rz. 22).

Rz. 21: Die Anm. von Beylage zu den *Rḥw-k3bwt* zitiert deutlich mehr Literatur als Klug, läßt den Leser aber (im Gegensatz zu Klug) über die mögliche Lokalisierung dieser Volksgruppe im Unklaren.

Rz. 25: Die Auffassung des sitzenden Mannes mit der weißen Krone als Determinativ (so Beylage, von Klug auch als Möglichkeit erwogen) ist angesichts von Rz. 44 (Det. von *w'*) wohl korrekt.

Rz. 27: *ḥnsk*: Die Anm. von Klug (Nr. 571) ist philologisch zufriedenstellender als einfach das Hapax mit „durchtrennen“ zu übersetzen.

Rz. 31: Klug *t3-Stj*; Beylage korrekt ohne *t3*.

Rz. 32: Die Lesung der Nase als *gšw* von Beylage hätte problematisiert werden müssen; *ḥnr* (?) von Klug ist aber wegen des *š* als Komplement auch fraglich.

Rz. 40: Die Lesung *trw*: „Blut“ von Beylage (nach Goedicke) ist sicher besser als das unverständliche *sš ršw.sn* bei Klug.

Rz. 44: Eine Emendierung zu *<i>tj*: „Fürst“ (Klug) hat angesichts des dann immer noch fehlenden Determinativs wenig Wahrscheinlichkeit.

Rz. 60: *mw pf kd*: Beylage hätte zumindest erwähnen müssen, daß sich Bradbury (und andere) für eine Lokalisierung dieses Gewässers in Nubien aussprechen, als einfach nur vom Euphrat zu reden. Wesentlich ausführlicher Klug (S. 76–77), die es selbst aber auch vermeidet, Stellung zu beziehen.

Wie man sieht, kann man nicht pauschal behaupten, daß die eine oder andere Bearbeitung besser wäre – im Zweifelsfall sollte man beide zu Rate ziehen. Wer sich mehr für inhaltliche Fragen interessiert, wird bei Klug häufig besser bedient sein<sup>5)</sup>, schon wegen des auf jede Übersetzung folgenden Kommentars, aber dies ist auch gar nicht die Hauptstoßrichtung der Untersuchung von Beylage (siehe seine Einleitung S. 527).

Das Ziel ist vielmehr die Einteilung eines begrenzten Textcorpus in unterschiedliche Textgruppen. Seine nachvollziehbare Argumentation verläuft so, daß es methodisch nicht korrekt ist, Untersuchungen zu einzelnen Textgruppen auf der Basis einer Vorauswahl durchzuführen, bevor überhaupt genau definiert ist, was die Merkmale einer bestimmten Textgruppe sind und was sie von anderen unterscheidet. Aus diesem Grund verfolgt er einen umgekehrten Weg. D.h., er nimmt alle Texte eines Textcorpus, versucht mit Hilfe interner Kriterien die Strukturen der Texte zu ermitteln, um danach gleich oder ähnlich aufgebaute Texte zu Textgruppen zusammenzufassen. Die königlichen Stelen der ersten Hälfte der 18. Dynastie schienen ihm hierfür besonders geeig-

<sup>4)</sup> Das Fest des 5. Tages ist eine erläuternde Apposition zu *ḥt ḥšwy*.

<sup>5)</sup> Das gleiche gilt noch mehr für archäologische Fragen wie z. B. Aufstellungsort, topographische Verteilung oder Aufbau des Bildfeldes.

net, da die Texte im allgemeinen nicht zur ägyptischen Literatur gezählt werden und es Beylage darum geht, den ägyptischen Literaturbegriff als solchen zu hinterfragen.

In seinem Überblick zur Literarizität altägyptischer Texte (S. 528 ff.) äußert er zunächst seine (auch von anderen geteilten) Zweifel an der Übertragung moderner Literatur- und Gattungsbegriffe und verweist darauf, daß sich zahlreiche unbekannte Größen einer Klassifizierung der altägyptischen Literatur in den Weg stellen, die nur auf spekulativem Wege ermittelt werden könnten – was methodisch unzulänglich sei. Zuletzt sei es ohnehin (im Anschluß an Assmann) offen, ob eine Unterscheidung in literarische und nichtliterarische Texte für die schriftliche Hinterlassenschaft des Alten Ägypten sinnvoll sei.

Nach so viel grundsätzlichem Skeptizismus bietet er als Lösungsweg an, daß man eben ohne vorher aufgestellte Postulate Texte untergliedern müsse, um auf diese Weise Gemeinsamkeiten und vergleichbare Strukturen aufzudecken, und daß man vor allem keine Texte von vornherein vom Vergleich ausschließen dürfe. Letzteres ist natürlich eine theoretische Forderung, die in der Praxis niemals erfüllbar ist, so daß auch Beylage zu einer Vorauswahl gezwungen ist: Es muß sich um eine ganz bestimmte Art von Steininschriften (Stelen) aus einer festgelegten Zeit (erste Hälfte der 18. Dynastie) handeln, die obendrein königliche Verlautbarungen sind. Dies sind sicherlich ganz vernünftige Kriterien, aber den Rez. beschleicht dabei doch ein gewisses Unbehagen: Warum erst soviel Rigorismus, wenn er sich nachher doch nicht einhalten läßt<sup>6)</sup>? So hätte man beispielsweise mit gleichem Recht den Anbringungsort als Auswahlkriterium einführen können, entweder die Inschriften eines ganzen Tempels oder die vergleichbarer Architekturelemente verschiedener Tempel, und man hätte sofort ein ganz anderes Ausgangsmaterial erhalten. Letztendlich geht es doch nur darum, eine noch überschaubare Anzahl von Texten auszusuchen, die sowohl Gemeinsamkeiten wie Unterschiede aufweisen, um eine Bestimmung von Textgattungen vornehmen zu können – womit zwangsläufig ein subjektives Element eingeführt ist, was auch zu unterschiedlichen Endergebnissen führen muß. So vergleiche man die sechs Hauptformen bei Beylage mit den (bei gleichem Ausgangsmaterial) sieben Textsorten von Klug (S. 492–495 mit nicht selten anderer Zuordnung der einzelnen Stelen) und den Einteilungen von Blumenthal<sup>7)</sup>.

Hier eine Wertung vornehmen zu wollen, erscheint zumindest dem Rezensenten schwierig; wichtig erscheint es nur zu sein, daß überhaupt Versuche unternommen werden, zu Gattungsbestimmungen zu kommen und daß bei diesen Versuchen nachvollziehbare Kriterien aufgestellt werden, aus welchen Gründen ein bestimmter Text oder Textabschnitt der aufgestellten Gattung A oder Gattung B zugeordnet wird.

Unter diesem Aspekt sollte man vielleicht auch die vorliegende Arbeit betrachten: Es handelt sich um den bislang aufwendigsten Versuch, für insgesamt 36 meist größere königliche Stelen der früheren und mittleren 18. Dynastie eine Textgliederung vorzunehmen, diese ausführlich zu begründen und jeweils in Schaubildern darzustellen. Beylage (S. 546) unterscheidet zwischen kompositorischen und nicht kompositorischen Texten, letztere unterteilt er weiter in narrative und nichtnarrative Texte<sup>8)</sup>. Zur ersten

<sup>6)</sup> Ein weiteres Beispiel dafür ist seine Forderung nach einer völlig werkimmanenten Textanalyse (S. 539), zu der dann gleich danach wieder eingeräumt wird, daß dies aus verschiedenen Gründen natürlich unmöglich ist.

<sup>7)</sup> Bei G. Burkard und H.-J. Thissen, Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte I, Altes und Mittleres Reich, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie I, Münster 2003, 32.

<sup>8)</sup> Vgl. auch das Schaubild auf S. 766.

Gruppe zählt er die kompositorischen Berichte (z.B. die Gebel Barkal Stele Thutmosis III.), die Eulogien (z.B. die Tombos Stele Thutmosis I.) und die Gott-König-Reden (z.B. die Poetische Stele Thutmosis III.), die narrativen Texte sind hauptsächlich die Königsnovellen. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern schlägt er hier aber ein differenzierteres Modell vor, das die Königsnovelle nur als die (häufigste) Untergruppe einer übergeordneten Gattung „Novelle“ ansieht. Kennzeichen dieser Gattung ist ein dreistufiges Handlungsmuster von einer Ausgangssituation voller Ausgeglichenheit/Zufriedenheit hin zu einer Verschlechterung/Krise, die mehrere Reaktionen und schließlich Maßnahmen zur Behebung der Krise hervorrufen, so daß am Ende eine Verbesserung oder der Ausgangszustand erreicht wird (S. 555 und die einzelnen Schaubilder auf S. 557–617). Neben die Königsnovelle treten jetzt gleichberechtigt die Feldzugsnovellen, Prinzenovellen (die beiden Sphinxstelen Amenophis II. und Thutmosis IV.) und die Orakelnovellen (z.B. die Gründungsstele Thutmosis III. in Karnak).

Zusammenfassend kann man sagen, daß es sich um eine durchaus gelungene Dissertation handelt. Sie liegt jedenfalls in einem allgemeinen Trend der Ägyptologie der letzten Zeit, Texte wieder mehr für sich zu untersuchen und nicht nur als Steinbruch für andere Fragestellungen zu nutzen – was der Rezensent sehr begrüßenswert findet. Auch sein Vorgehen, die Strukturen der Texte ohne die vorgefertigten Modelle Metrik oder *thought couplets* aufdecken zu wollen, hat etwas Sympathisches.

Christian Leitz, Köln